



SPITZBERGEN.DE

SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRRG

Geographische ReiseGesellschaft



Tall Ship Company

Atlantis – Artemis – Marc Frisium – Antigua

Spitzbergen

Reisetagebuch

10.-23. September 2024 mit SV *Antigua*



Die Antigua wurde 1957 in Thorne (UK) gebaut und fuhr über viele Jahre hinweg als Fischereischiff, bis sie in den frühen 1990ern in den Niederlanden von Segelschiff-Liebhabern als Barkentine von Grund auf überholt und für die Passagierfahrt fit gemacht und ausgerüstet wurde. Eine Barkentine (oder Schonerbark) zeichnet sich durch eine bestimmte Takelung aus: Rahsegel (quer zur Längsrichtung des Schiffes stehend) am Fockmast (vorne), ansonsten Gaffelsegel (in Längsrichtung stehend).

Mit

Kapitän – Serge Geurtz
Steermann – Hans
Zweiter Steermann – Ruben
Deck – Ids
Koch – Piet
Service – Charlot
Service – Elbrich
Service – Wessel

und

Fahrleiter – Rolf Stange
Guide – Kristina Hochauf-Stange
Guide, Biologin – Irene Kastner

Dienstag, 10. September – Longyearbyen, Isfjord

14:00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, Hafen von Longyearbyen. Überwiegend sonnig, 2°C. Östliche Brise, 1 008 hPa.
Sonnenaufgang (im Folgenden „↑“): 05:01 Uhr; Sonnenuntergang („↓“): 20:41 Uhr.

Die meisten hatten bereits einen Tag oder sogar mehrere in Longyearbyen verbracht und diverse Ausflüge gemacht, bevor es heute ab 14 Uhr hieß „Willkommen an Bord“. Die *Antigua* lag im Hafen von Longyearbyen am Schwimmsteg.

An Bord wurden wir von der Mannschaft begrüßt, die auch half, das Gepäck die steile Treppe hinunter zu den Kabinen zu schaffen. Wir richteten uns häuslich ein und hatten noch Zeit für einen Kaffee oder Tee, und dann versammelten wir uns im Salon. Kapitän Serge hieß uns offiziell an Bord willkommen, stellte die Mannschaft vor und gab einige wichtige Sicherheitshinweise und nützliche Informationen zum täglichen Leben an Bord. Dann begrüßte uns auch Rolf und stellte sich zusammen mit den Guides Irene und Kristina vor. Beide hatten über viele Jahre schon viele Spitzbergenreisen gemacht und wohnen in Longyearbyen, Kristina in Teilzeit und Irene in Vollzeit. Auch ein Filmteam des NDR war bekanntermaßen an Bord und stellte sich vor, im Winter würden wir unsere Reise im Fernsehen sehen können!

Anschließend wurde die Maschine gestartet, und dann war es Zeit zum Ablegen. Wir versammelten uns an Deck, und Serge gab uns noch weitere Sicherheitshinweise. Dann gab es von Ruben eine kleine Einführung in die hohe Kunst des Segelns. Wie sich zeigte, war es nicht ganz einfach, die Ausbildung zum Vollmatrosen innerhalb einer halben Stunde



zu absolvieren, aber wir konnten direkt zur Tat schreiten und ein paar Segel setzen. Es war kalt, aber die Sonne schien vom blauen Himmel, und wir waren unter Segeln unterwegs – das Abenteuer Spitzbergen hatte begonnen! Und zwar gleich richtig: Die Brise füllte munter die Segel, und bald waren wir mit flotten zehn Knoten (gut 18 km/h) unterwegs, so dass die Maschine ausgestellt werden konnte. Das Schiff schnitt in stabiler Lage durch die Wellen, so dass dieses Segelerlebnis gleichzeitig äußerst angenehm war, während im Süden der Grönfjord mit Barentsburg an uns vorbeizog und im Norden diverse Gletscher und Berge, darunter das markante Alkhornet und anschließend die weite Küstenebene Daudmannen. Dahinter lag das Prins Karls Forland, hinter dem die Sonne in wunderbaren Farben unterging.



Unterdessen war es Zeit fürs erste gute *Antigua*-Abendessen von Piet, das den meisten (vermutlich allen) mittlerweile auch sehr willkommen war. Spaghetti mit Bolognese oder Pilzsauce, alles schmeckte prima.

Wir ließen den Tag gemütlich ausklingen, und nach und nach zogen die meisten sich in die Kojen zurück. Kurz vor elf fiel in der Eidembukta der Anker, und damit ging dieser Tag zu Ende.

Mittwoch, 11. September – Forlandsund: Eidembukta, Hermansenøya.

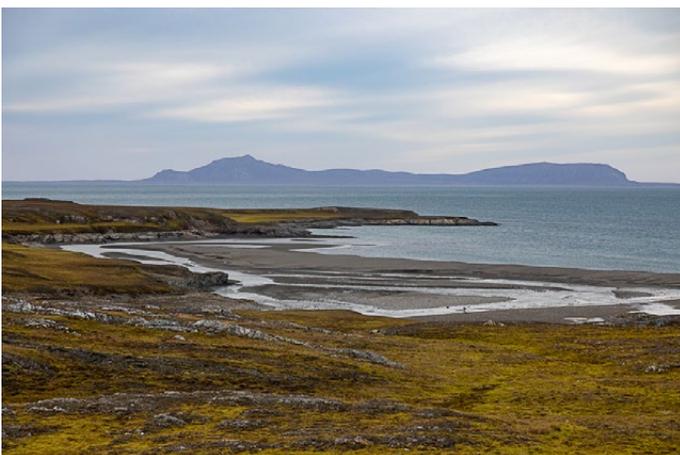
08:00 Uhr: 78°21'N/012°51'E, vor Anker in der Eidembukta. Dünne Wolkendecke. 1°C. Östliche Brise, 1 012 hPa.

↑ 05:19 Uhr, ↓ 20:45 Uhr.

Ausgeruht nach unserer ersten Nacht an Bord wachten wir zum Duft von Kaffee und frisch gebackenen Brötchen auf. Wessel hatte bereits das Frühstücksbuffet gedeckt, und nachdem wir uns dieses genüßlich zu Gemüte geführt hatten, stand auch schon der erste Ausflug auf dem Programm. Kristina gab uns noch Einweisung und guten Rat, was bei Spaziergängen im Land der Eisbären sicherheitsmäßig zu berücksichtigen war, bevor Serge uns an Deck das Ein- und Aussteigen in die Zodiacs demonstrierte.

Dann konnten wir auch schon Theorie gleich in Praxis umsetzen. Mit Gummistiefeln gut beschuht ging es die Leiter hinunter zum Ausbooten. Ein neugieriger Seehund hatte sich auch schon eingefunden und folgte unserem Treiben. Mit dem Zodiac war es nur eine kurze Überfahrt an den Strand der Eidembukta, und dort teilten wir uns in zwei Gruppen auf, um die vor uns liegende Landschaft zu erkunden. Wer Lust auf etwas mehr Bewegung hatte, schloß sich Kristina für eine Wanderung ins Hinterland Richtung Gletscher an. Die, die es etwas gemütlicher angehen lassen wollten, folgten Rolf und Irene für eine Runde über die Moränenlandschaft mit Aussicht auf die Lagunen. Beide Gruppen begannen allerdings ihre Route entlang einer idyllischen kleinen Schlucht, die ein Gletscherfluss hier in den Schiefer gegraben hatte.

Der Herbst hatte bereits Einzug gehalten, abgesehen von ein paar Meerstrandläufern und Küstenseeschwalben waren nicht mehr viele Vögel zu sehen. Hier und da guckte noch eine Blüte aus den Büscheln des Steinbrechs. Auf den



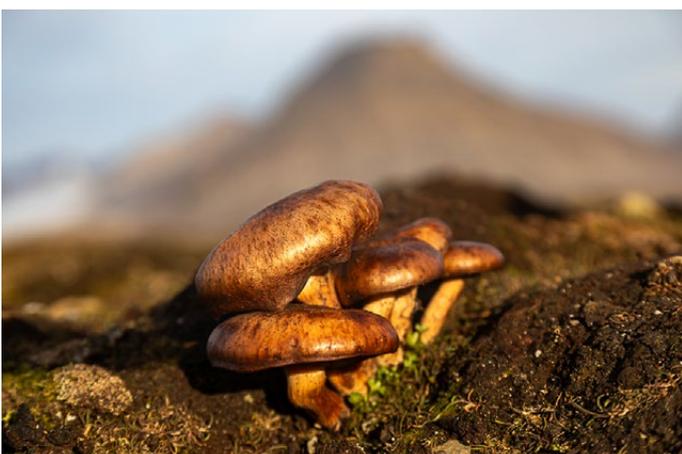
kleinen Tümpeln zwischen den Moränenhügeln hatte sich bereits eine Eisschicht gebildet, abhängig von Windrichtung und -schatten bisweilen mit kunstvollen Mustern. Hier und da waren kleine Luftbläschen in das Eis eingefroren. Ein Rundumblick über die Landschaft offenbarte deutliche Kontraste: weiche, sanft gewellte und angenehm zu bewandernde Hügel um uns herum, und auf der gegenüberliegenden Seite des Forlandsundes schroffe, steile Spitzen zwischen den Gletschern.



Nachdem wir ausgiebig frische Luft geschnappt hatten, ging es per Gummiboot wieder zurück an Bord zum Mittagessen, der Anker wurde gehoben und wir setzten unsere Fahrt durch den Forlandsund weiter gen Norden fort.

Für den Nachmittag war eine weitere Landung geplant, und nach Kaffee und Kuchen waren wir auch schon am südlichen Ende der Hermansenøya angekommen. Vom Schiff aus gesehen sah sie fast unzugänglich aus: niedrige, aber schroffe Steilklippen ragten aus dem Wasser. Aber als wir uns mit den Zodiacs näherten, offenbarten sich hier und da kleine Öffnungen. Eine davon bot sich für uns als Garage an, gerade genug Platz für ein Boot, gut geschützt von Wind und Wellen, mit einem feinen Sandstrand - perfekt für die Anlandung! Die Schwimmwesten konnten hier erstmal abgelegt werden, bevor wir den kurzen Hang hochkrabbelten und uns zur Erkundung der fruchtig grünen Tundra aufmachten.

Hermansenøya ist ein Vogelschutzgebiet und bis Mitte August für Anlandungen gesperrt, um den Gänsen, Enten und Skuas die nötige Ruhe zum Brüten und zur ungestörten Aufzucht ihrer Jungen zu gewähren. Hier und da konnten wir auf der Tundra noch ein paar Nistkuhlen ausmachen, kleine runde Erhebungen mit Vertiefung in der Mitte. Die Benutzer hatten allerdings bereits die Gegend verlassen, aber ein paar Skuas waren noch da, drehten ein paar Runden über unseren Köpfen oder beäugten uns auf den Klippen sitzend aus der Ferne. Auch ein Sterntaucher kam vorbei, sein charakteristischer Ruf klang deutlich durch die frische Herbstluft.





Für das Abendessen ging es dann wieder zurück an Bord. Rolf bereitete uns noch mit einem Vortrag über die Geschichte der Nordpolexpeditionen von Amundsen, Nobile und Ellsworth auf unseren für morgen geplanten Besuch in Ny-Ålesund vor. Im rotgoldenen Licht der untergehenden Sonne schipperten wir weiter zwischen dramatischen Zinnen des Prins Karls Forland auf unserer Backbordseite und der etwas sanfteren Landschaft der Hauptinsel Spitzbergens auf unserer Steuerbordseite der Nacht entgegen und vertäuten nach Mitternacht am Pier von Ny-Ålesund.



Donnerstag, 12. September – Kongsjord: Ny-Ålesund, Kongsbreen. Krossfjord: Fjortende Julibukta.

08:00 Uhr: 78°55,7'N/011°56,1'E, im Hafen von Ny-Ålesund. Teilweise bewölkt. 2°C. Östliche Brise, 1 019 hPa.

↑ 05:25 Uhr; ↓ 20:45 Uhr.

Über Nacht waren wir nach Ny-Ålesund gefahren. Seit November letzten Jahres gibt es in dem kleinen Forscherdorf auf 79° sogar Mobilnetz. WLAN und Bluetooth müssen allerdings ausgeschaltet werden, da diese die empfindlichen Messgeräte, die hier eingesetzt werden, stören können.

Kristina führte uns durch den Ort und erzählte, dass Ny-Ålesund als Kohlebergbausiedlung im Jahr 1916 durch die Kings Bay Kulkompani AS gegründet wurde. Die Gründung erfolgte in der norwegischen Stadt Ålesund, weshalb der Ort Ny-Ålesund genannt wurde. Zunächst wurde bis zum Jahr 1929 Kohle abgebaut. Dann ruhte der Betrieb, da sich aufgrund fallender Weltmarktpreise das Geschäft nicht lohnte. Nach 1945 wurde der Kohleabbau wieder aufgenommen. Der hohe Anteil Methan in den Flözen führt zu mehreren schweren Grubenunglücken in den 1950er Jahren. Als Bergbauort wurde Ny-Ålesund 1962 endgültig aufgegeben, nachdem die Preise auf dem Kohleweltmarkt gefallen waren und sich 1962 erneut ein schweres Grubenunglück ereignete, bei dem 21 Bergarbeiter ums Leben kamen.



Wir sahen außerdem das älteste, im Jahr 1916 errichtete Haus von Ny-Ålesund, das eines der ersten Häuser war, welches seinerzeit bei den Kohlengruben aufgebaut wurde. Heute steht es neben dem ehemaligen Postamt.

Ny-Ålesund ist heute ein Forscherdorf und hat keine festen Einwohner. Alle, die hier arbeiten und leben, haben Zeitverträge bzw. sind saisonal vor Ort.

Bereits seit den 1920er Jahren war Ny-Ålesund weit über seine Grenzen hinaus bekannt, da es von hier aus mehrere Versuche gab, den Nordpol über die Luft zu erreichen. Bereits am Abend vorher hatte Rolf in einem Vortrag davon berichtet. An erster Stelle ist natürlich der Norweger Roald Amundsen zu nennen, der von hier aus 1925 und 1926 gleich mehrere Versuche unternahm, den Nordpol zu erreichen, was ihm mit dem Luftschiff Norge im Jahr 1926 auch gelang. Erhalten aus dieser Zeit ist der Luftschiffmast vor den Toren von Ny-Ålesund. Nach der Ortsführung begannen wir an der Roald Amundsen Statue die kurze Wanderung zu diesem berühmten Mast. Es war ein ehrwürdiges Gefühl, an so einem historischen Ort zu stehen.

Wer wollte, schlenderte danach noch durch den Ort oder besuchte das Museum. Der Souvenirshop Kongsfjordbutikken machte heute wegen Inventur später auf. Aber es war klar, dass wir nicht abfahren würden, ohne dem Kongsfjordbutikken einen Besuch abgestattet zu haben.



Wir fuhren dann tiefer in den Kongsfjord hinein. Immer wieder kamen uns große und kleine Eisberge entgegen, die der Kongsgletscher, einer der drei großen Gletscher im Kongsfjord, entließ. Wir sahen uns die Gletscherfront an und konnten an den umliegenden Bergen gut erkennen, wie groß dieser Gletscher einst gewesen sein musste. Die Gletscherspuren waren dort deutlich sichtbar.

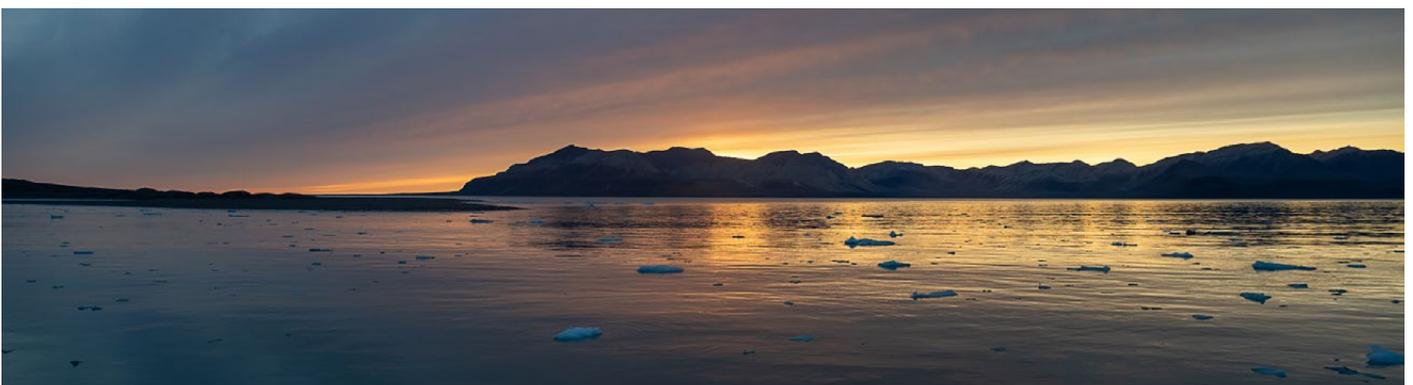
Bei der Fahrt um die Blomstrandhalvøya überraschte uns plötzlich eine dünne, durchgehende Eisdecke. Es war zwar leicht für die *Antigua*, diese zu durchbrechen, dennoch war es sehr beeindruckend, so früh im Herbst festes Eis zu erleben, insbesondere in diesem schönen Licht, das durch die tief stehende Sonne hervorgerufen wurde.

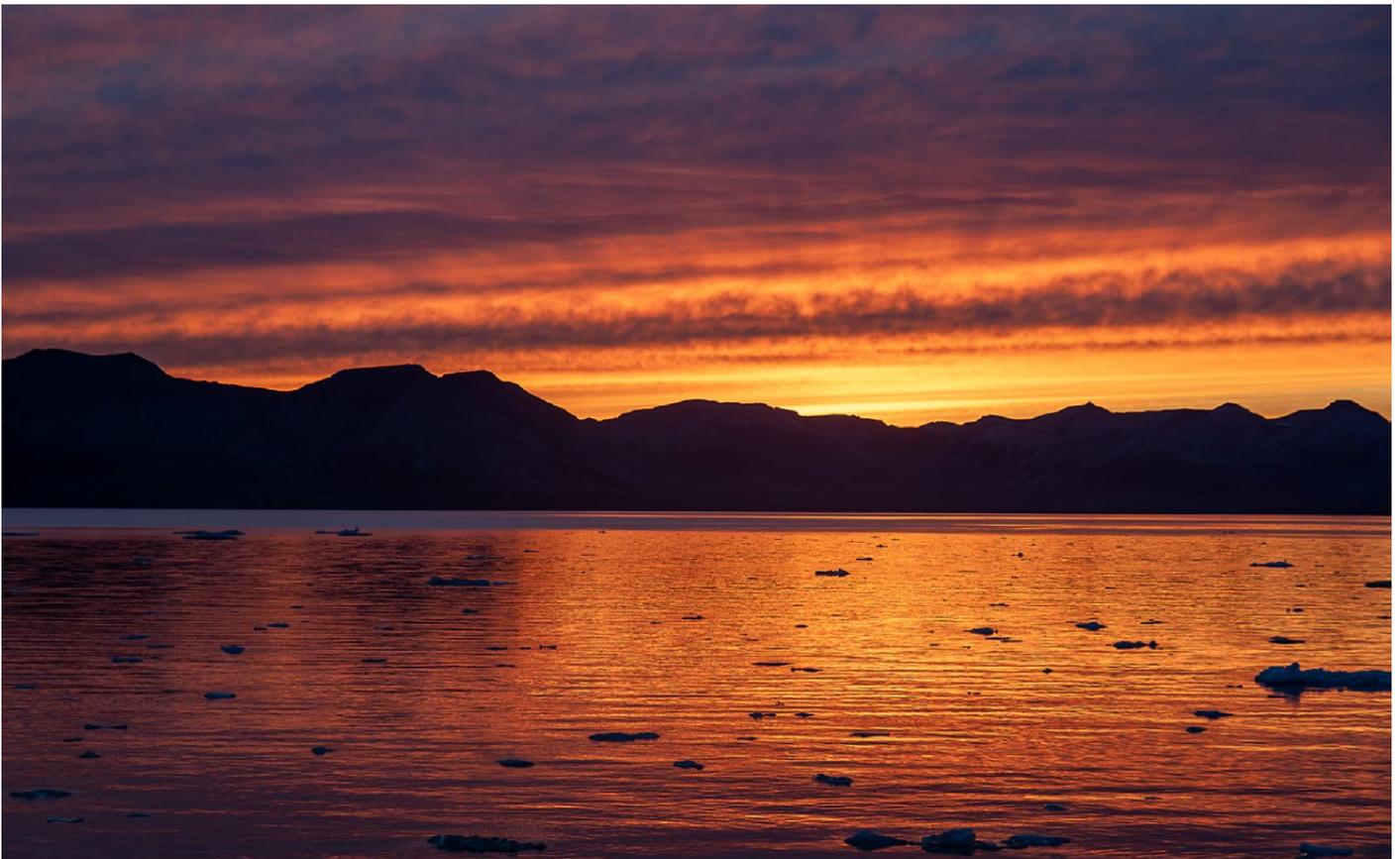




Die Nacht wollten wir vor Anker in einer Seitenbucht des Krossfjordes, der Fjortende Julibukta (Vierzehnte Julibucht) verbringen. Unter dem Licht der untergehenden Sonne fuhren wir den Krossfjord ein Stückchen nach Norden und dann in die Fjortende Julibukta ein.

Eng mit dieser Region verbunden ist auch tragische Geschichte zweier Norweger, Harald Simonsen und Torgeir Møkleby, die im Februar 1922 von der Geophysikalischen Station Kvadehuken aufgebrochen waren, um den vermissten Trapper (Jäger), Georg Nilsen, der in einer Hütte in der Tinayrebucht überwinterte, zu suchen. Georg Nilsen hätte eigentlich zum Weihnachtsfest 1921 nach Kvadehuken kommen sollen. Er erschien aber nicht. Die beiden Norweger





brachen mit einem Ruderboot auf, um in die ungefähr 30 Kilometer entfernte Tinayrebucht zu fahren. Møkleby und Simonsen steckten mit ihrem Boot bereits kurz nach Abfahrt im Eis fest, mit dem sie 16 Tage viele Kilometer nach Norden drifteten, bevor sie im Kobbefjord auf der Danskøya (Däneninsel) an Land gehen konnten. Nach drei Monaten des Lebens in einer Schneehöhle, dem Verlust des Bootes, dass sich vom Tau losgerissen hatte und damit der fehlenden Möglichkeit, sich in ausreichenden Mengen Nahrung zu beschaffen, starben sie an Entkräftung und Erschöpfung. Kristina erzählte uns diese Geschichte in einem Vortrag. Kaum vorstellbar, was die beiden erlebt hatten.

Das spektakuläre tiefrote Licht der bereits untergegangenen Sonne, dass über der Vierzehnten Julibucht glühte, holte uns anschließend wieder in die Gegenwart zurück.

Freitag, 13. September – Dei Sju Isfjella: Fjerdebreen. Danskøya: Kobbefjord.

08:00 Uhr: 79°07,6'N/011°02,4'E, auf Fahrt entlang der Westküste. Teilweise bewölkt, 8°C. Östliche Brise, 1 008 hPa.
↑ 05:35 Uhr; ↓ 20:42 Uhr.

In den frühen Morgenstunden wurde bereits der Anker gelichtet, und *Antigua* manövrierte vorsichtig zurück in den Kongsfjord und nahm um die Mitrahavøya herum Kurs gen Norden auf. Das Timing erwies sich als nahezu perfekt: Obwohl wir hier auf offener See unterwegs waren, war die See nur mäßig bewegt und die Lufttemperatur auch angenehm mild, so dass manche sogar ihr Frühstück mit an Deck nahmen und dort die Aussicht auf die beeindruckende Landschaft zu unserer Steuerbordseite beim Morgenkaffee bewunderten. Hier bot sich das Panorama der „Sieben Eisberge“ (Dei Sju Isfjella) - sieben Gletscher, die sich hier zwischen den Felsen der Reihe nach in Richtung See schoben. Im Gegensatz zu Møkleby und Simonsen, von denen Kristina uns gestern erzählt hatte, waren wir ja nicht der Strömung und dem Eis preisgegeben und waren zuversichtlich, über unsere weitere Reiseroute selbst bestimmen zu können.



Der Fjerdebreen bot sich für einen morgendlichen Ausflug an, denn hier konnte *Antigua* sich etwas näher an der Küste vor Anker legen, und obwohl die Dünung noch wie tiefe Atemzüge das Schiff sanft von Seite zu Seite schaukelte, war es problemlos möglich, in die Boote zu steigen. In der kleinen Bucht vor dem Gletscher schwammen glitzernde Eisbrocken, zwischen denen wir vorsichtig hindurch steuerten, bevor wir eine geschützte Landestelle in der Moräne fanden. Der Gletscher krachte und grummelte immer wieder, und wer gerade das Glück hatte, mit der Kamera auf die richtige Stelle zu zielen, konnte auch die eine und andere Kalbung auf der Speicherkarte verewigen. Hier boten sich offensichtlich mehrere Möglichkeiten zu vormittäglichen Aktivitäten. Wer sich gerne etwas die Beine vertreten wollte, folgte Kristina und Irene die Moräne hinauf zu einem Findling, der dort oben majestätisch die Aussicht auf die Bucht mit *Antigua* genöß, bevor es weiter in Richtung eines stillen Seitenarms des Gletschers ging. Hier war es möglich, vorsichtig ein paar Schritte auf den Gletscher zu machen. Trotz seiner von kleinen Schmelzkratern aufgerauten Oberfläche war er sehr glatt, denn Schnee lag hier nicht.



Wer Landschaft und Morgensonne still genießen und dem Gebrummel des Gletschers zuhören wollte, blieb mit Rolf unten am Ufer und suchte sich in sicherer Entfernung von der Wasserkante ein Plätzchen. Es war nicht leicht, jede Kalbung zu entdecken - wer die Augen zufällig auf der richtigen Stelle hatte, konnte die Brocken abbrechen und ins Wasser versinken sehen. Wenn man aber erst beim Krachen den Blick über die Front schweifen ließ, sah man meist nur noch ein paar Spritzer oder die Welle. Glücklicherweise saßen wir aber weit genug entfernt, um kein unfreiwilliges Morgenbad zu nehmen! Im Wasser schwammen abgebrochene Eisstückchen, die dann nach einer Weile etwas auf und ab tanzten. Auf einer etwas größeren Eisscholle wurde dann auch eine Bartrobbe entdeckt, die sich von uns aber nicht stören ließ.

Dann war es höchste Zeit für das Mittagessen, und nach einer kurzen Überfahrt mit den Booten ließen wir uns dieses dann auch im Salon oder an Deck schmecken, während die Fahrt weiter nach Norden ging.

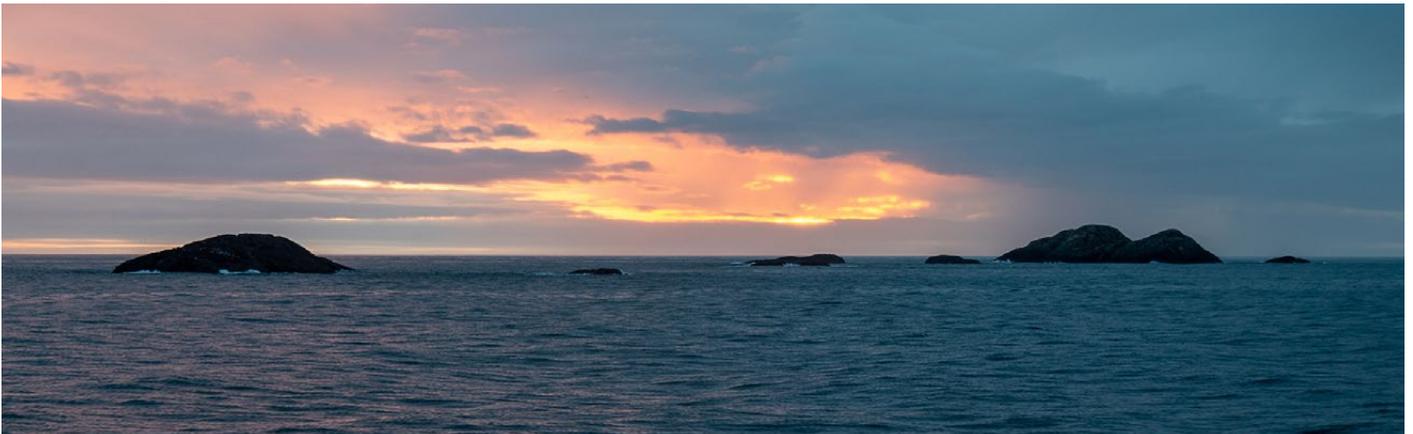


Für den Nachmittag ging es dann, passend zu unserer gestrigen Abendgeschichte, in den Kobbefjord. Der Name deutete es bereits an: Kobbé bedeutet Robbe, und mit etwas Glück konnten wir hier heute eine Kolonie von Seehunden besuchen. Dazu ging es nach dem Ankern auch gleich in die Zodiacs, und vorsichtig manövierten wir bei Niedrigwasser bis ans Ende tief in den Kobbefjord hinein. An den Ufern lagen große Steinhalden, und wir spähten gespannt nach den Tieren. Plötzlich fing der eine Stein an, sich zu kratzen - das war gar ein Felsen, sondern ein Seehund, der es sich da oben gemütlich gemacht hatte! Als sich unsere Augen endlich in die Landschaft eingelesen hatten, entdeckten wir immer mehr der Tiere, die hier an der Wasserkante auf den Steinen lagen. Manche hatten offensichtlich schon seit mehreren Stunden den selben Stein belegt und waren schwindelfrei, so weit über dem Wasserspiegel lagen sie bei der nun herrschenden Ebbe. Andere hatten vielleicht zwischendurch ein kurzes Bad genommen und waren dann auf tiefergelegenen Steinen wieder zum Trocknen aufgetaucht. In allen Schattierungen von tiefgrau oder fast schwarz bis hellgrau mit den typischen Ringelmustern sahen sie Ringelrobben wirklich nicht unähnlich, aber die charakteristische Kopfform sowie die angehobenen Schwänze wiesen sie eindeutig als Seehunde aus, von der Lage auf den Ufersteinen ganz abgesehen. Obwohl hier innen in der Bucht so gut wie keine Dünung war, erwies sich das Zählen als schwierig, denn immer wieder tauchten neue Gesichter zwischen den bereits gezählten auf, mindestens 37 Seehunde gab es hier. Unsere Ankunft wurde größtenteils mit schläfriger Neugier zur Kenntnis gekommen.



Nachdem wir uns gegenseitig ausgiebig bäugelt hatten, ging es für uns noch für einen kurzen Spaziergang an einer Landzunge auf der Nordseite des Kobbefjords an Land. Das Steinmännchen etwas oberhalb am Hang wurde früher von Schiffen als Briefkasten genutzt, wir fanden diesmal keine Briefe, die wir in die Zivilisation mitnehmen konnten, dafür aber reichlich Strandmüll, den wir an Bord brachen, um ihn bei Rückkehr in Longyearbyen fachgerecht zu entsorgen.





Samstag, 14. September – Liefdefjord: Lernerøyane, Monacobreen, Sördalen (Kreuzritter).

08:00 Uhr: 79°34,3'N/012°50,0'E, vor Anker bei den Lernerøyane. Überwiegend freier Himmel, mit ein paar Zierwolken ☉. 4°C, windstill, 1 005 hPa. ↑ 05:33 Uhr; ↓ 20:30 Uhr.

Der Anker fiel sehr zeitig am Morgen zwischen den Lernerøyane im Liefdefjord. Vor dem Frühstück präsentierte sich diese fantastische Landschaft im Sonnenlicht. Ein Grund mehr, gemächlich zwischen den Inseln Lernerøyane in Richtung des Monaco-Gletschers zu fahren. Auf dem Weg dorthin erzählte Karsten Piepjohn von den Erlebnissen während seiner geologischen Forschung in diesem Gebiet.

Viel Eis schwamm auf dem Fjord, das der Monaco-Gletscher freigegeben hatte. Es war windstill. Wir näherten uns der Gletscherfront, die sich in den letzten Jahren wie bei vielen Gletscher auf Spitzbergen deutlich zurückgezogen hatte. Bis vor wenigen Jahren bildeten der Monacobreen und der danebenliegende Seligerbreen noch eine gemeinsame Abbruchkante. Dennoch war der Anblick der immer noch großen Gletscherfront sehr beeindruckend; tatsächlich war der Monacobreen zumindest in seinem östlichen Teil derzeit wieder auf dem Vormarsch. Ein Grund mehr, in die Schlauchboote zu steigen, um mit dem Eis auf einer Ebene zu sein. Wir kreuzten zwischen größerem und kleineren Eisbergen, hörten das Donnern der Kalbungen, aber auch das leise Knistern überall um uns herum, was verriet, dass sich die vielen kleinen Luftblasen, die im Eis gefangen waren, ihren Weg in die Freiheit suchten. Bei älterem Eis können Wissenschaftler weit in die Vergangenheit schauen, wenn sie die Zusammensetzungen der Gase aus diesen Luftbläschen analysieren.





Nach diesem Vormittag im Eis fuhren wir nun für eine Landgang in den äußeren Liefdefjord. Das erste Ziel war die ehemalige deutsche Wetterstation Kreuzritter, die in den Jahren 1943 und 1944 im Betrieb war und von der nach wie vor Reste in der Tundra liegen. Rolf hatte bereits bei der Fahrt zu Landestelle etwas über die Geschichte der Wetterstationen erzählt. Wetterdaten waren für das Militär wichtig, etwa für Angriffe auf die Geleitzüge der Alliierten in der Barentssee. Der Leiter der Station, Hans-Robert Knoespel, kam wenige Stunden vor der Abholung durch ein U-Boot auf tragische Weise bei der Entschärfung einer Mine ums Leben und wurde vor Ort begraben. Auf einem Hügel oberhalb der Wetterstation ist das Grab noch zu sehen.

Später teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Wer wollte, konnte mit Rolf und Irene eine längere Wanderung in die weite Reinsdyrfla machen, hin zu einem beeindruckenden Findling. Kristina lief mit der zweiten Gruppe um einen See. Eine Vielzahl von Eisenten war auf dem See zu beobachten.

Nachdem alle zurück an Bord waren, fuhren wir noch ein kleines Stück weiter Richtung Osten zu unserer Ankerstelle für diese Nacht in Worsleyhamna.



Sonntag, 15. September – Liefdefjord: Worsleyhamna, Mushamna, Gråhuken.

08:00 Uhr: 79°41,4'N/013°35,0'E, vor Anker in Worsleyhamna. Überwiegend bewölkt. 3°C, windstill, 1 003 hPa. ↑
05:37 Uhr; ↓ 20:19 Uhr.

Nach dem ausgiebigen und leckeren Frühstück machten wir uns auf in die Gummiboote und an den nahen Strand in Worsleyhamna im Südosten der Reinsdyrflya, der Rentierebene. Weit und breit war zwar kein Rentier zu sehen, aber die Landschaft lud zu einer Wanderung ein.





Nach wenigen hundert Metern hatten wir eine kleine Trapperhütte erreicht, die „Villa Oxford“, gebaut 1924 von dem lokal immer noch berühmten Jäger Hilmar Nøis. Hier hatten wir die Gelegenheit, in die kleine, schlichte Hütte hineinzuschauen, was etwas Zeit in Anspruch nahm, da der Platz immer nur für wenige Leute gleichzeitig ausreichte. Aber wir hatten es ja auch nicht eilig, zudem gleichzeitig gefilmt wurde und einige besonders Wagemutige auf die Idee kamen, am Ufer baden zu gehen.



Schließlich zogen wir zum Woodfjord weiter, Richtung Osten; damit die Kaltwasserschwimmer noch Zeit für ihr erfrischendes Abenteuer hatten, teilten wir uns dabei in zwei Gruppen auf. Wir kamen an einem kleinen Denkmal für Frank Worsley vorbei, der einst Kapitän auf Shackletons *Endurance* gewesen war und nach dem man später die Bucht benannt hatte. Weiter ging es über alte Strandwälle und vorbei an Frostmusterböden, bis wir schließlich eine lange, schmale Halbinsel erreichten, das Worsleyneset. An dieser Ecke ging der Liefdefjord in den großen Woodfjord über, und dort trafen wir auch wieder auf die *Antigua*, die uns gefolgt war. Das passte auch ganz gut, waren mittlerweile doch Nebelschwaden aufgezogen und es hatte zwischenzeitlich sogar etwas geregnet. Umso gemütlicher war es kurz darauf wieder an Bord.

Während des Mittagessens fuhren wir über den Woodfjord nach Mushamna, einer schönen Lagune auf der Ostseite dieses großen Fjords. Die Einfahrt in die Bucht war erstaunlich: Wie ein künstlicher Hafen war sie durch eine lange, schmale Nehrung aus Kies und Sand vom Meer abgeschirmt. Kaum zu glauben, dass die enge Passage tief genug für die *Antigua* war, aber Serge trat den Beweis an, steuerte das Schiff hinein, drehte eine Runde und dann fuhren wir wieder hinaus. Die Passage war interessant, aber angesichts des trüben Wetters lohnte ein Landgang sich nicht, zumal wir andere Pläne hatten. Rolf wusste, dass am Küstenstreifen nördlich von Mushamna in den letzten Wochen mehrfach Eisbären gesehen worden waren, und so wollten auch wir unser Glück versuchen. Angestrengt hielten wir mit Ferngläsern Ausschau, während wir entlang des Ufers nordwärts fuhren, aber es wollte sich kein Eisbär blicken lassen.



Wir hofften, bei der berühmten Hütte von Christiane Ritter bei Gråhukun landen zu können, aber nicht ganz überraschend waren die Wellen zu kräftig und die Brandung am völlig exponierten Ufer zu stark, so dass wir es bei der Passage und einem etwas nebligen Blick vom Schiff aus belassen mussten.

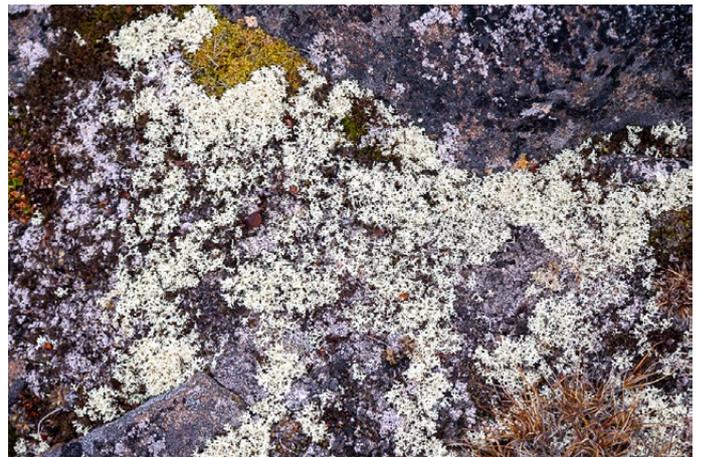


Dann setzten wir nordöstlichen Kurs auf Verlegenuken, die nördlichste Landspitze der Hauptinsel Spitzbergen. Karsten nutzte die Gelegenheit zu einem Vortrag über die Geologie Spitzbergens und die faszinierende Reise der Insel beziehungsweise des Erdteils, aus dem später Spitzbergen werden sollte, von der Südhalbkugel bis in die heutige Position.

Später querten wir den 80. Breitengrad, was gebührend mit einem stärkenden Getränk an Bord gewürdigt wurde. Dann war es Zeit zum Abendessen, und der Tag klang gemütlich mit einem Film im *Antigua*-Arktiskino aus.

Montag, 16. September – Nordaustland. Wahlenbergfjord: Idunneset. Palanderbukta: Zeipelodden.
08:00 Uhr: 79°42,6'N/019°32,5'E, vor Anker beim Idunneset. Bewölkt. 3°C, windstill, 1020hPa. ↑ 05:22 Uhr, ↓ 19:46 Uhr.

Wir landeten auf der Halbinsel Idunneset. Wir sahen die geschwungenen Bodenwellen und Kristina erklärte uns, dass dies ehemalige Strandwälle sind. Das Land wurde nacheiszeitlich gehoben und so können wir heute die alten Strandwälle auf dem Land sehen und darüber laufen. Uns fielen außerdem die recht groben Basaltsäulen und -blöcke auf, aus denen Idunneset hauptsächlich besteht. Zum Ende des Erdzeitalter des Jura und in der unteren Kreide war Magma in das umgebende Gestein eingedrungen, ohne aber die Oberfläche zu erreichen, und langsam abgekühlt. Es bildeten sich hexagonale, wenn auch recht grobe Säulen. Im Laufe der Jahrmillionen wurde das umgebende Gestein abgetragen und die Basaltsäulen kamen zum Vorschein. Heute sehen wir sie an der Oberfläche.





Endlich zeigte sich uns auch der Svalbardmohn, wenn auch nicht mehr blühend. Kristina erklärte, dass der Svalbardmohn und der Rote Steinbrech, von dem wir blühende Exemplare fanden, bis auf 83 Grad Nord wachsen und an die harten Bedingungen der Hocharktis gut angepasst sind. Während unserer Wanderung kamen wir dem Idun-Gletscher immer näher und hatten wunderschöne Blicke auf die imposante Gletscherfront. Mehrere Kalbungen waren in der Ferne gegen das Licht zu sehen. Es war auch gut zu erkennen, dass der Idunbreen kein isolierter Gletscher war, sondern der großen Eiskappe, Vestfonna, entsprang und über diese mit weiteren Gletschern in Verbindung stand. Wie liefen weiter, bis wir auf der seitlichen Moräne des Gletschers standen und auf ihn schauen konnten. Nun konnten wir den spaltenreichen Teil des Idunbreen gut einsehen. Die Mächtigkeit war beeindruckend.

Die *Antigua* war in der Zwischenzeit um das Idunneset herum auf die Westseite gefahren. Dort wurden wir abgeholt. Vor dem Strand lagen viele kleinere und größere Eisstücke, die zum Fotografieren einluden.

Zurück an Bord setzten wir die Fahrt Richtung Gyldénøyane fort. Die Inseln wurden regelmäßig von Eisbären besucht und wir wollten schauen, ob sie auch heute die Inseln für einen Spaziergang ausgewählt hatten. Leider war dies nicht der Fall, aber auch ohne Bär war die Fahrt um die ebenfalls hauptsächlich aus Basaltsäulen bestehenden Gyldénøyane sehr reizvoll.

Unser nächstes Ziel war nun die Palanderbukta, eine große Bucht, die vom Wahlenbergfjord nach Süden abzweigt. Wie landeten am Zeipelodden, einem flachen Küstenstreifen auf der Ostseite der Bucht. Es umging uns die karge Polarwüste des Nordaustlandet. Die Vegetation ist hier sehr spärlich. Vielmehr waren wunderschöne und lehrbuchhaft entwickelte Frostmusterböden zu entdecken. Alte Walknochen zeugen von dem ehemaligen flachen Meeresgrund, der jetzt gehoben ist. Wir teilten uns in zwei Gruppen. Rolf und Kristina wanderten mit denen, die eine weitere Strecke laufen wollten, in Richtung der mit 160 Metern höchsten Erhebung des Zeipeloddens, während Irene mit der anderen Gruppe in der Ebene des Zeipeloddens auf Tour ging.



Plötzlich teilte Serge über Funk mit, dass der Wind kräftig zunahm und alle zur Landestelle zurückkommen sollten. Andernfalls würde die Abholung absehbar nass und schwierig und im Extremfall unmöglich werden und außerdem war nicht sicher, wie lange der Anker das Schiff in Position halten würde. Wir liefen also alle zurück zur Landestelle und waren erstaunt, wie schnell der Wind aufgefrischt war. Alle kamen sicher und überwiegend trocken zurück auf die *Antigua*. Wir fuhren nun weiter in die Hinlopenstraße.

Dienstag, 17. September – Hinlopenstraße. Wahlbergøya: Ardneset. Murchisonfjord.

08:00 Uhr: 79°23,9'N/019°38,5'E, vor Anker bei der Wahlbergøya. Neblig, 4°. Leichte südliche Brise, 1010hPa.
↑ 05:32 Uhr; ↓ 19:34 Uhr.

Die beiden Anker hatten uns trotz des kräftigen Windes gut auf unserer Position gehalten, wir wachten nach einer ruhigen Nacht bei dickem Nebel auf. Hin und wieder traten die Konturen der Bucht aus den Schwaden hervor und gaben den Blick auf Doleritklippen und ein flaches Eiland frei. Eine Schmarotzerraubmöwe versuchte, sich von einer jungen Dreizehenmöwe das Frühstück servieren zu lassen, allerdings ohne Erfolg. Die Dreizehenmöwe hielt sich auf dem Wasser, und der Plagegeist wollte das Risiko einer nassen Bauchlandung nicht eingehen. Er versuchte es dann etwas näher am Ufer bei einer kleinen Gruppe Küstenseeschwalben, die aber den Spieß kurzerhand umdrehten und mit ihren spitzen Schnäbeln der Raubmöwe zu Leibe rückten, sodass sie schließlich doch die Flucht ergriff.

Während des Frühstücks leistete uns der Nebel weiterhin Gesellschaft, aber wir ließen uns den Mut so schnell nicht nehmen. Bald schon wurden die Anker gelichtet, und wir manövierten vorsichtig Ausschau haltend weiter die Westküste der Wahlbergøya entlang in Richtung Ardneset in der Hoffnung, hier doch ein paar Walrosse erspähen zu können.

Und wir hatten Glück! Zunächst schemenhaft erkannten wir vor uns eine Landzunge mit einer Anhäufung. Beim Näherkommen wurden dann Köpfe und nicht zuletzt lange Zähne sichtbar. Hier hatte es sich eine größere Gruppe Männchen am Strand gemütlich gemacht. Unsere Ankunft wurde auch neugierig zur Kenntnis genommen, es reckten sich ein paar Häuse, aber die Tiere wollten doch nicht ihre gemütliche Sandkuhle aufgeben. Ein paar Exemplare waren im Wasser und zogen ein paar Runden vorbei, und am Strand stöberte doch tatsächlich ein kleiner Eisfuchs zwischen dem Treibholz herum.

Ein schwaches Lüftchen gab uns Hoffnung, dass der Nebel sich vielleicht doch etwas lichten könnte, und vorsichtig, um die Walrosse nicht zu erschrecken, wurde Kettenglied für Kettenglied ein Anker ins Wasser gelassen. Allerdings war der Nebel für einen Landgang zunächst leider zu dicht, und daher bot Rolf uns im Salon zunächst einen Vortrag über Robben im Allgemeinen und natürlich über Walrosse im Besonderen. Als wir anschließend wieder herauschauten, hatte





der Nebel sich in der Tat etwas gelichtet, und die Gelegenheit wollten wir uns natürlich nicht entgehen lassen. Wegen der reduzierten Sicht gingen wir sicherheitshalber nicht alle gleichzeitig an Land, sondern in zwei Runden mit jeweils einer Hälfte der Gruppe, damit wir gegebenenfalls schnell die Insel evakuieren konnten. Während Irene sich in die entgegengesetzte Richtung durch den Nebel aufmachte, um uns vor unangenehmen Überraschungen zu sichern, wanderten wir buchstäblich der Nase nach, denn der Wind trug uns den charakteristischen Geruch der Walrosskolonie entgegen.

Die Gruppe (gemeint sind die Walrosse, Hrsg.) hatte sich gemütlich zusammengekuschelt, aber die Plätze wurden auch immer wieder getauscht, was dann schon mal den einen der anderen irritierten Grunzer hervorrief - vermutlich war da ein Stoßzahn aus Versehen mal an eine kitzelige Stelle der dicken Walrosshaut gekommen. Bisweilen juckte es den einen und anderen auch mal hier oder da, und wenn die Flosse endlich die richtige Stelle gefunden hatte, wackelte der ganze Körper nach und nach mit. Die Schwimmer (dito) erwiesen sich zum Schluß auch als besonders sozial und kamen bis auf wenige Meter im Wasser an uns heran, um uns besser in Augenschein zu nehmen. Offensichtlich waren solche komischen Zweibeiner in bunten Regenjacken keine alltägliche Begebenheit hier an diesem nebligen Strand.

Wir waren auch kaum wieder zurück an Bord, als der Nebel sich wieder zuzog. Was für ein Glück hatten wir mit dem Timing, dass uns der Landgang so gut geglückt war. Allerdings war jetzt auch die Stunde der Entscheidung gekommen: In welche Richtung ging es am schnellsten aus dieser Nebelsuppe heraus? Weiter nach Süden durch Hinlopen durch und damit dann den Süden von Spitzbergen zu umfahren, oder weiter in Gegenrichtung, nach Norden? Rolf und Serge machten sich noch einmal anhand des Wetterberichts schlau, der sowohl bezüglich Nebel als auch im Blick auf starken Wind nun ein recht eindeutiges Bild gab, und dementsprechend fiel die Entscheidung auf einen nördlichen Kurs, in Richtung Murchisonfjord. Unterwegs machten wir noch ein paar optimistische Schlenker an der einen oder anderen der kleinen Inselchen in der Hinlopenstraße vorbei in der Hoffnung, dass vielleicht irgendwo ein Eisbär auf uns wartete, aber keiner ließ sich blicken. Kristina lud uns dafür in den Salon ein zu einem Vortrag über die Pflanzenwelt Spitzbergens. Obwohl der Sommer schon so gut wie vorbei war, hatten wir ja bei unseren Wanderungen immer wieder noch die eine oder andere Blüte gesichtet und konnten unseren Fotos dann auch Namen zuordnen.

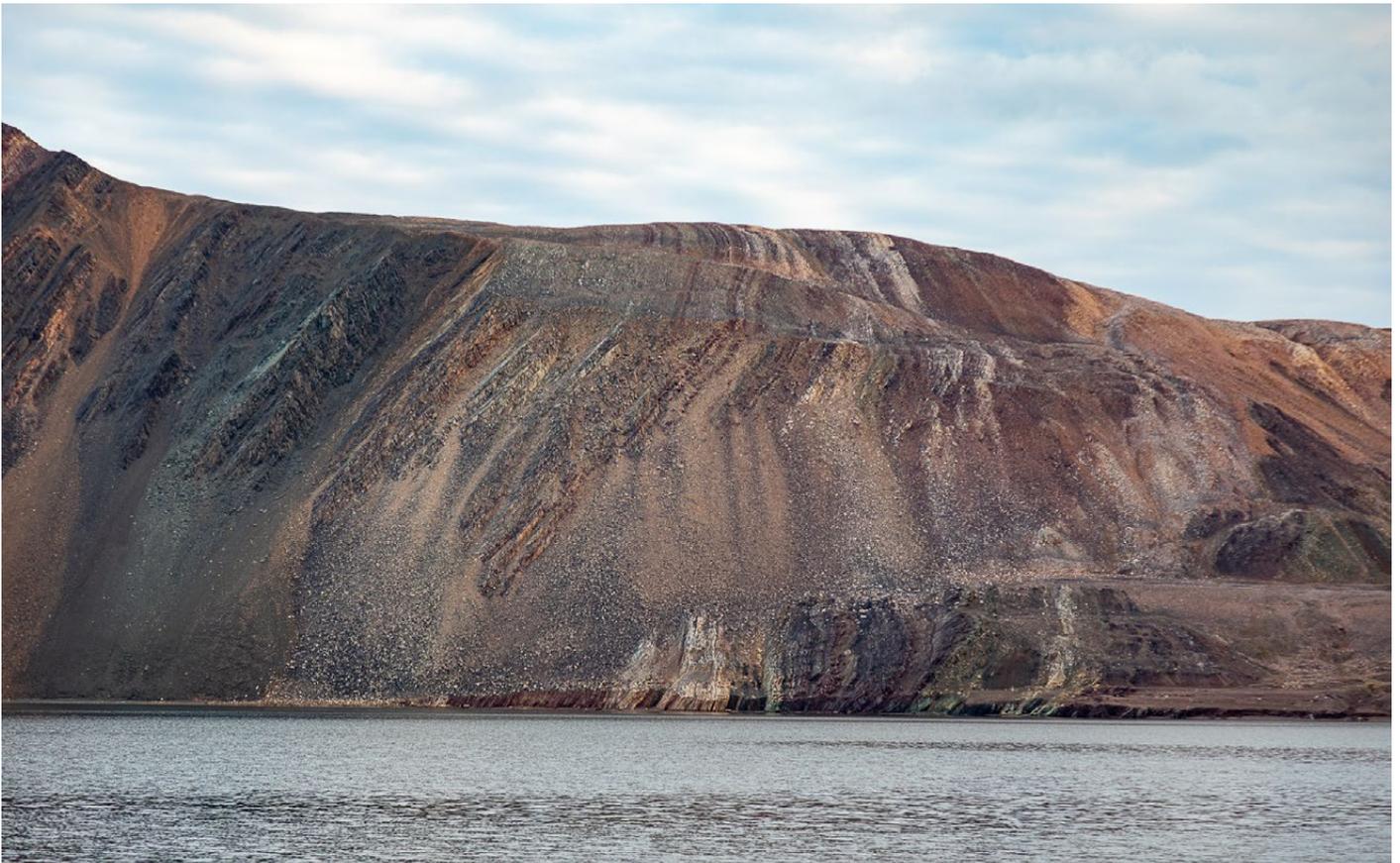




Nach dem Abendessen tauchten aus dem Nebel allmählich wieder Konturen von Landschaft auf - wir näherten uns der Inselwelt des Murchisonfjord. Die Nebelschwaden verzogen sich während der einsetzenden Abenddämmerung, und noch einmal wurde konzentriert durch die Ferngläser die nähere Umgebung nach Tieren abgesucht, jedoch fanden wir abgesehen von ein paar müden Dreizehenmöwen, die auf den Klippen schon die Köpfe unter die Flügel gesteckt hatten sowie dem einen und anderen Walross im Wasser nur Steinbären an Land. Dafür war die Landschaft wunderschön, zumal mittlerweile hinter den gelb gemusterten Klippen über der Eiskappe Vestfonna der Mond aufgegangen war. Vorsichtig tastete *Antigua* sich in die Weaselbucht vor, wo wir für diese Nacht von Anker gingen.

Mittwoch, 18. September – Murchisonfjord: Roaldtoppen. Moffen.

08:00 Uhr: 80°01,4'N/018°51,1'E, bei der Ausfahrt aus der Weaselbukta. Teilweise bewölkt, teilweise blauer Himmel ☉, 5°. Windstill, 1011 hPa. ↑ 05:40 Uhr; ↓ 19:32 Uhr.



Wir fahren gemächlich durch den Murchisonfjord. Unser Ziel war ein kleines, namenloses Tal zwischen Bakkaberget und Roaldtoppen auf der Südseite des Fjords. An der Landestelle teilten wir uns in 2 Gruppen auf, eine Wandergruppe, die mit Kristina und Rolf den Roaldtoppen ersteigen wollten und eine Gruppe mit Irene, die in Richtung eines kleinen Canyons wanderte.

Typisch für diese Region sind Stromatolithen: Zwiebelschalenartige, aus Kalkstein bestehende fossile Ablagerungen von Algen, die hier vor ca. 600 Millionen Jahren die Meere bewohnten. Stromatolithen waren in der sehr frühen Erdgeschichte, beginnend vor ca. 3,5 Milliarden Jahren, für die Anreicherung der Atmosphäre mit Sauerstoff mitverantwortlich.

Die Gruppe, die zum Roaldtoppen wanderte, entdeckte bald die ersten Stromatolithen. Es war sehr beeindruckend, plötzlich vor diesen ältesten Fossilien Spitzbergens zu stehen und so weit in die Erdgeschichte blicken zu können.

Auf dem Roaldtoppen war die Aussicht grandios. Der Murchisonfjord war fast komplett einsehbar. Auch wenn ein kräftiger Wind blies, genossen wir diese Aussicht für einige Minuten. Auch auf dem Rückweg zur Landestelle über die Rückseite des Berges war unser Weg eingerahmt von den kalkhaltigen fossilen Felsen.



Die Gruppe, die mit Irene Richtung Canyon spazierte, entdeckte ebenfalls eine geologische Besonderheit, nämlich versteinerte Rippelmarken. Rippelmarken entstehen, wenn Sandkörner mit der Strömung mitgerissen werden, diese an einem Hindernis z.B. einem kleine Stein hängen bleiben und sich dieser Prozess an der strömungszugewandten Seite (Luvseite) wiederholt. Es entwickelt sich ein selbstverstärkender Prozess. An der strömungsabgewandten Seite (Leeseite) bilden sich Wirbel, die zu einer Vertiefung im Sand führen. Diese Wirbel treiben Sandkörner auf der Leeseite nach oben.



Die *Antigua* setzte nun Kurs Richtung der kleinen Insel Moffen. Schon während unserer Wanderung hatten mit dem Blick auf die Hinlopenstraße, die wir zunächst queren mussten, gesehen, dass uns wohl eine neblige Fahrt erwarten würde. Und so waren wir schnell von dickem Seenebel eingehüllt. Kristina und Irene erklärten uns in ihrem Vortrag über Plankton, wie das Leben unter Wasser abläuft und wie wichtig dieses für das arktische Ökosystem ist. Irene hatte in den letzten Tagen immer wieder mit einem speziellen Netz Plankton gefischt und so hatten wir auch die Möglichkeit, uns die kleinen Meeresbewohner ansehen zu können.

Unterdessen war es etwas aufgeklart. Dies machte Hoffnung für den geplanten Landgang auf Moffen. Aber als wir uns der Insel näherten, wurde der Nebel wieder etwas dichter. Dennoch entschieden unsere Guides, dass wir den an Land liegenden Walrossen einen Besuch abstatten können. Zwei große Walrossherden lagen am Strand. Vorsichtig näherten wir uns den Tieren. Alles wirkte sehr mystisch, die Abendstimmung, der wechselnd dichte Nebel und die sich davor abzeichnenden Walrosse. Dann klarte es etwas auf und wir konnten noch ein Stück weiter laufen. Bald bot sich uns ein schauriger Ort mit vielen Skelettteilen und Knochen, ein Walrossfriedhof aus früherer Zeit. Im 17. Jahrhundert war Moffen den Walfängern gut bekannt. Sie schlachteten dort auf grausame Weise massenhaft Walrosse, um das Elfenbein der Zähne zu gewinnen, aus dem hauptsächlich Schmuck und Ziergegenstände hergestellt wurde. Später wurden auch Speck und die Haut der Tiere verwendet. Umso schöner zu sehen, dass die Walrosse, nun in Sicherheit, ihre ursprünglichen Ruheplätze wieder besiedeln und ihre Zahl zunimmt.



Für ein ruhige Ankerstelle über Nacht fuhren wir nun weiter in die geschützte Holmiabukta.

Donnerstag, 19. September – Nordwest-Spitzbergen: Sallyhamna, Fuglefjord, Smeerenburgbreen.

08:00 Uhr: 79°48,4'N/011°33,7'E, vor Anker in der Holmiabukta. Überwiegend bewölkt, 7°. Kräftige, böige südliche Brise, 1004hPa. ↑06:19 Uhr, ↓19:51 Uhr.

Umgeben von steilen Hängen wachten wir an diesem Morgen in der Holmiabucht auf. Still und friedlich war es hier, abgesehen von ein paar zugigen Fallwinden, die von Zeit zu Zeit kräftig vom Gletscher am Ende der Bucht herabbliesen und die Takelage zum Singen brachten. Kräftiges Grün unter den schroffen Klippen deutete auf ein reiches Vogelleben, jedoch waren die Nistplätze nun im Herbst verlassen. Küstenseeschwalben, Dreizehenmöwen und der eine oder andre Eissturmvogel hielten uns beim Frühstück Gesellschaft, und wer mit dem Fernglas aufmerksam die Steine am Ufer betrachtete, konnte auch hier ein Rudel Seehunde entdecken, die unser morgendliches Treiben mit mäßigem Interesse beäugten.

Für den Vormittag war eine Anlandung gleich um die Ecke bei Sallyhamna geplant, wir verholten also kurz, um die Distanz beim Ausbooten zu verkürzen, und nutzten die Zeit nach dem Frühstück für einen kurzen Vortrag von Rolf über die Geschichte des Walfangs.



An Land angekommen konnten wir dann auch gleich ein paar alte Gräber sowie Fundamente von Specköfen aus dem 17. Jahrhundert in Augenschein nehmen. Hier stand auch eine alte Trapperhütte von 1937, die der damalige Erbauer Waldemar Kræmer genau auf einem Speckofenfundament platziert hatte. Heute ist sie eine der wenigen abgelegenen Hütten Spitzbergens in privatem Besitz. Irene, Kristina und Rolf sicherten einen Teil der kleinen Halbinsel, so dass wir das Gelände in diesem Bereich in Ruhe erkunden konnten.



Wer noch etwas Bewegung haben und mehr sehen wollte, folgte Kristina und Rolf auf einen kleinen Spaziergang über das Moränengeröll hinweg Richtung Norden zur kleinen Landspitze Sabineodden und einer weiteren alten Trapperhütte, die aber offensichtlich schon seit längerem weder benutzt noch nennenswert erhalten wurde, denn hier war es doch recht zugig zwischen den noch vorhandenen Wänden. Zwischen den Steinen fanden wir noch die eine oder andere späte Blüte, sogar eine etwas ungewöhnliche Steinbrechart namens *Micranthes* (früher *Saxifraga*) *foliolosa* (einen deutschen Namen hat diese Pflanze nicht).

Wer den Morgen hingegen eher gemütlich angehen und die Umgebung auf sich wirken lassen wollte, blieb noch ein Weilchen mit Irene bei der Hütte. Durch die Fenster konnten wir einen Blick in das einfache, aber gepflegte Innere werfen. Der Kaffeekessel stand einladend auf dem Ofen und auch genügend Feuerholz stand bereit, alles sah sehr einladend aus. Ein neugieriger Seehund tauchte auf und zog ein paar Runden in der Bucht, bevor er fröhlich planschend wieder in Richtung Kolonie verschwand. Unsere Müßigkeit wurde weiter belohnt, denn plötzlich tauchte zwischen den Steinen ein weißer Pelz auf, glücklicherweise ein kleiner - ein Eisfuchs machte sich am Ufer auf die Jagd, und war auch bald erfolgreich. Mit einem Meerstrandläufer in der Schnauze verschwand er zielstrebig wieder zurück Richtung des steinigen Hangs, um seine Ausbeute dort als Winterdepot irgendwo zu verstecken. Wir konnten zwei weitere Fuchssichtungen verbuchen, einer war oben im Felsen und ein anderer unten am Ufer, den Meerstrandläufern nachstöbernd, die ihn aber, soweit wir beobachten konnten, rechtzeitig entdeckten und außer Reichweite flogen.

Zurück an Bord war es Zeit für das Mittagessen, und unterdessen machte *Antigua* sich weiter auf für eine Panoramatour durch den Fuglefjord. Durch stellenweise untiefes Fahrwasser, das dazu noch mit reichlich Gletschereisstücken gespickt war, navigierte unser Kapitän gekonnt zwischen Inseln und Schären und dem, was für uns unsichtbar unter der Wasseroberfläche noch an Hindernissen vorhanden war. Zu beiden Seiten war der Fjord von hohen Felsen umgeben, zwischen denen immer wieder Gletscherarme herunterflossen. Tief im Inneren des Fjords sandte uns der eindrucksvolle und brummelnde Gletscher Svidtjodtbreen die Resultate seiner Kalbungsaktivität entgegen. Bisweilen schafften wir es, rechtzeitig in die richtige Richtung zu schauen und Eis in den Fjord fallen zu sehen. Ein wenig später merkten wir dann die Bewegung im Wasser, die die Kalbung verursacht hatte.



Durch den tieferen und weitgehend gletschereisfreien südlichen Arm des Fuglefjords ging es weiter hinaus in den Smeerenburgfjord. Eifrig hielten wir Ausschau nach weiteren Tieren, aber kein Eisbär ließ sich blicken. Statt dessen gab es weiter Aussicht auf eindrucksvolle spitze Felsen und Gletscher sowie den Walfängerfriedhof bei Likneset (Anlandungen sind dort nicht erlaubt). Immer wieder pfiß kräftiger Wind durch die Masten, aber wir hielten tapfer aus an Deck, gut versorgt mit heißem Kaffee oder Tee und Kuchen.



Bald kamen wir in den „Bärenfjord“ (Bjørnfjord) und der breiten Wand des Smeerenburggletschers. Auch hier war ordentlich Aktivität, wir sahen einige Mal Eisstücke vom Gletscher herabfallen und hörten noch weitere Kalbungen donnern. Spontan kam der Vorschlag auf, vor dem Abendessen auf ein paar Felsenklippen an der inaktiven Seite des Gletschers noch einen kurzen Landgang zu machen. Hier konnten wir bis an den Gletscher heranklettern, und eine hübsche blaue Aushöhlung im Eis bot einen guten Hintergrund für verschiedene Portraitbilder. Auch hier gab es den offensichtlich obligatorischen neugierigen Seehund, der sich sehr für unsere Zodiacs interessierte und uns ebenso interessiert bei unserer kleinen Gletscherbesichtigung verfolgte. Die Zeit verging wie im Fluge, freundlich erinnerte uns unser Kapitän an das bereitstehende Abendessen, und wir ließen uns wieder zurück an Bord bringen.





Weiter ging es, durch den Bjørnfjord an Bjørnhamna vorbei, ohne dass der namensgebende Bär sich blicken ließ. Schließlich hatte das Tageslicht sich soweit verabschiedet, dass an der Küste keine Details mehr auszumachen waren. In der Ferne im Norden konnten wir noch Nebel sehen, den wir aber glücklicherweise hinter uns gelassen hatten, und die Dünung schaukelte uns in die Träume, während wir Richtung Süden dampften, zum Forlandsund.

Freitag, 20. September – St. Jonsfjord: Valentinryggen, Gjertsenodden.

08:00 Uhr: 78°30,6'N/012°48,5'E, Fahrt in den St. Jonsfjord. Bewölkt, 6°. Leichte östliche Brise, 1015 hPa. ↑06:27 Uhr, ↓19:33 Uhr.

Wir erwachten im St. Jonsfjord. Die meisten hatten Lust auf eine kleine Wanderung und schlossen sich Irene und Rolf für eine Tour auf den Valentinsrücken an. Der Aufstieg auf den 275 Meter hohen Felsrücken dauerte ungefähr eineinhalb Stunden und wurde sogleich mit einer grandiosen Aussicht über den Konow- und den Osborneletscher und den inneren St. Jonsfjord belohnt. Wir genossen die Aussicht und die Stille und machten ausgiebig Pause. Die Sonne schickte ihre immer noch wärmenden herbstlichen Strahlen zu uns nieder und tauchte die Landschaft in ein besonderes Licht.





In der Ferne vor der Gletscherfront sahen wir ein Zodiac fahren. Die, die sich den Gletscher vom Wasser aus anschauen wollten, waren mit Kristina zu einer Zodiactour aufgebrochen. Die Zodiacfahrt begann mit der Besichtigung eines in der Sonne glitzernden großen Eisberges. Dies war wieder eine gute Gelegenheit für unser Filmteam, die schönsten Bilder von Spitzbergen einzufangen. Wir fuhren dann weiter zur Gletscherfront. In der Ferne hörte sich das Grollen, das der Gletscher immer wieder von sich gab, zwar verheißungsvoll an, aber eine spektakuläre Kalbung bekamen wir leider nicht zu Gesicht.

Als alle wieder an Bord waren, fuhren wir nach Westen in den äußeren Fjord und landeten am Gjertensodden. Nach der längeren Wanderung vom Vormittag sollte es nun einen entspannenden Spaziergang über die Tundra geben. Direkt an der Landstelle regten wieder viele größere Eisbrocken die Fantasie an, in ihnen verschiedene Strukturen zu erkennen. Außerdem entdeckten wir ein fast vollständig erhaltenes Skelett einer Robbe, was das genaue Studium der Anatomie erleichterte. Wir spazierten über die Moräne des Gaffelgletschers, der die angrenzende Gaffelbucht begrenzt und gingen dann weiter, bis wir auf eine gut erhaltene Blockhütte stießen. Diese wurde 1962 als Freizeithütte erbaut. Der Erbauer, Per Johnsson, war einer der letzten Eisbärenjäger Spitzbergens und lebte damals in Ny-Ålesund. Später fanden wir die Gräber von vermutlich englischen Walfängern aus dem 17. Jahrhundert.





Zurück an Bord setzte die *Antigua* Kurs Richtung Isfjord. Auf der Fahrt dahin erzählte uns Irene etwas über das traditionelle und aktuelle Leben der Berufs- und Freizeitjäger auf Spitzbergen. Später beobachten wir das prächtige Untergehen der Sonne, die uns den ganzen Tag über begleitet hatte. Wir ankerten in Trygghamna, übersetzt „Sicherer Hafen“, der westlichsten Bucht auf der Nordseite des Isfjords.

Samstag, 21. September – Isfjord. Trygghamna: Alkhornet. Borebukta: Borebreen.

08:00 Uhr: 78°15,2'N/013°45,2'E, vor Anker in Trygghamna. Bedeckt, 4°. Windstill, 1025 hPa. ↑ 06:31 Uhr, ↓ 19:20 Uhr.

Vor der Dünung gut geschützt wachten wir am Morgen in Trygghamna auf, dem «sicheren Hafen». Der Schnee hatte es auch in dieser Nacht nicht bis ganz runter ans Ufer geschafft, und wir konnten die Schichtungen in den Berge zu beiden Seiten unserer Bucht bewundern. Auch hier tauchte schon bald ein Seehund als Begrüßungskomitee auf. Nach dem Frühstück verholte *Antigua* noch etwas näher an unsere morgendliche Anlandestelle heran, und bald schon standen wir am Ufer, klar für einen Ausflug in saftige Tundra, voller Hoffnung, hier mal das eine oder andere Rentier etwas näher in Augenschein nehmen zu können.



Alkhornet – das „Alkenhorn“ – ist im Sommer eine beliebte (und belebte) Brutkolonie für Dreizehenmöwen, Lummern und Gänse (letztere nicht im Felsen, sondern unten auf der Tundra). Jetzt im Herbst waren diese aber alle schon in milderes Klima gereist, aber Rentiere gab es hier, und zwar satt! Sie ließen sich von unserer Anwesenheit gar nicht groß beeindrucken, sondern zogen gemütlich grasend über die saftige grüne Weite.





Hier gab es offensichtlich genug zu fressen, denn sogar die Kälbchen des Frühjahrs waren rund und gut genährt. Die ersten Geweihknubbel konnte man auch schon bereits bei ihnen zwischen den Ohren ausmachen. Die Jagdsaison war jetzt auch vorbei, und die Böcke kamen allmählich in die Brunst. Hier und da konnten wir ein paar Rankkämpfe beobachten - aber im Gegensatz zu Hirschtieren sonst verliefen diese doch eher gemächlich: Die beiden Teilnehmer stellten sich einander gegenüber auf, hakten ihre Geweihe ineinander und wackelten etwas mit den Köpfen während sie einander ein paar Schritchen hin- und herstupsten. Geröhrt wurde auch nicht. In der Arktis verschwendet man keine Energie auf Kraftanstrengungen, eventuelle Unstimmigkeiten wurden dem Anschein nach eher sachlich beigelegt.

Die Fotografen waren begeistert, denn man mußte eigentlich nur still irgendwo sitzen und warten, die Tiere grasteten sich einfach an einen bis auf Abstände heran, bei denen man fast schon die einzelnen Haare durch das Objektiv zählen konnte. Ein faszinierendes Erlebnis!

Zurück an Bord warteten Mittagessen und ein Fjordcruise bis in die Borebucht. Der dortige Gletscher, der Borebreen, macht gerade einen großen Vorstoß, einen sogenannten Surge, und war dementsprechend aktiv. Bald schon mussten wir die Fahrt etwas runternehmen, um zwischen den Bruchstücken des Eises durchzunavigieren. Rolf machte uns das Ausmaß des Surge klar, als er erklärte, daß unsere letztjährige Ankerstelle bereits vom Gletscher verschluckt worden war, so weit hatte dieser sich in der letzten Zeit vorgedrängt.





Um uns die vielen Eisstücke und Eisberge etwas näher anzusehen, wurden die Zodiacs klargemacht, und wir bekamen die Möglichkeit, dem Eis auf Augenhöhe zu begegnen. Zwischen den kleinen Bruchstücken hindurchfahren war nicht so schwierig, auch wenn man sich schon seinen Weg bahnen musste, so viel Brucheis trieb da herum. Von den größeren Bruchstücken war es doch ratsam, Abstand zu halten, wie wir bald schon erfuhren. Plötzlich krachte es, und einer der glasig-grünblauen Riesen brach vor unseren Augen auseinander. Die so entstandenen Stücke waren immer noch recht groß und rollten in den Wellen hin und her, bis sie ihren neuen Balancepunkt gefunden hatten. Aufregend! Vom Gletscher her hörte man auch immer wieder Krachen und Brechen, und bisweilen hatten wir die Augen auf der richtigen Stelle, um die Kalbung zu beobachten.

Während unseres Ausflugs hatte die Crew den Salon etwas umgebaut, denn heute Abend wurde der Tisch zum Captain's Dinner gedeckt! Koch Piet hatte sich richtig ins Zeug gelegt und für uns ein Drei-Gänge-Menü gezaubert, das diesmal am Tisch serviert wurde! Wir stießen auf eine soweit gelungene Reise an und ließen es uns bei guter Stimmung schmecken.



Während draußen die untergehende Sonne unsere morgendliche Anlandestelle in goldenes Licht tauchte, wurde der Anker nochmals gehoben, wir verließen die Borebukta und machten uns auf in den Nordfjord, den Abenteuern des bevorstehenden Tages entgegen.

Sonntag, 22. September – Isfjord. Ekmanfjord: Flinholmen. Dicksonfjord: Kapp Wijk.

08:00 Uhr: 78°39,2'N/014°34'E, vor Anker nördlich von Flinholmen. Bedeckt, 1°. Ganz leichte südliche Brise, 1028hPa. ↑06:35 Uhr; ↓19:10 Uhr.

Wir erwachten mit Blick auf die Insel Flinholmen. Flinholmen zeichnet sich wie die Nachbarinsel Coraholmen durch eine besondere Landschaft aus. Auf der Nordwestseite befindet sich eine ausgedehnte Moränenlandschaft, die im späten 19. Jahrhundert vom nordwestlich gelegenen Gletscher Selfstrømbreen erschaffen wurde. Mittlerweile hat sich der Gletscher weit zurückgezogen. Wir wollten uns nun diese besondere Moränenlandschaft ansehen und wer wollte, hatte dazu mit Irene und Rolf die Möglichkeit.





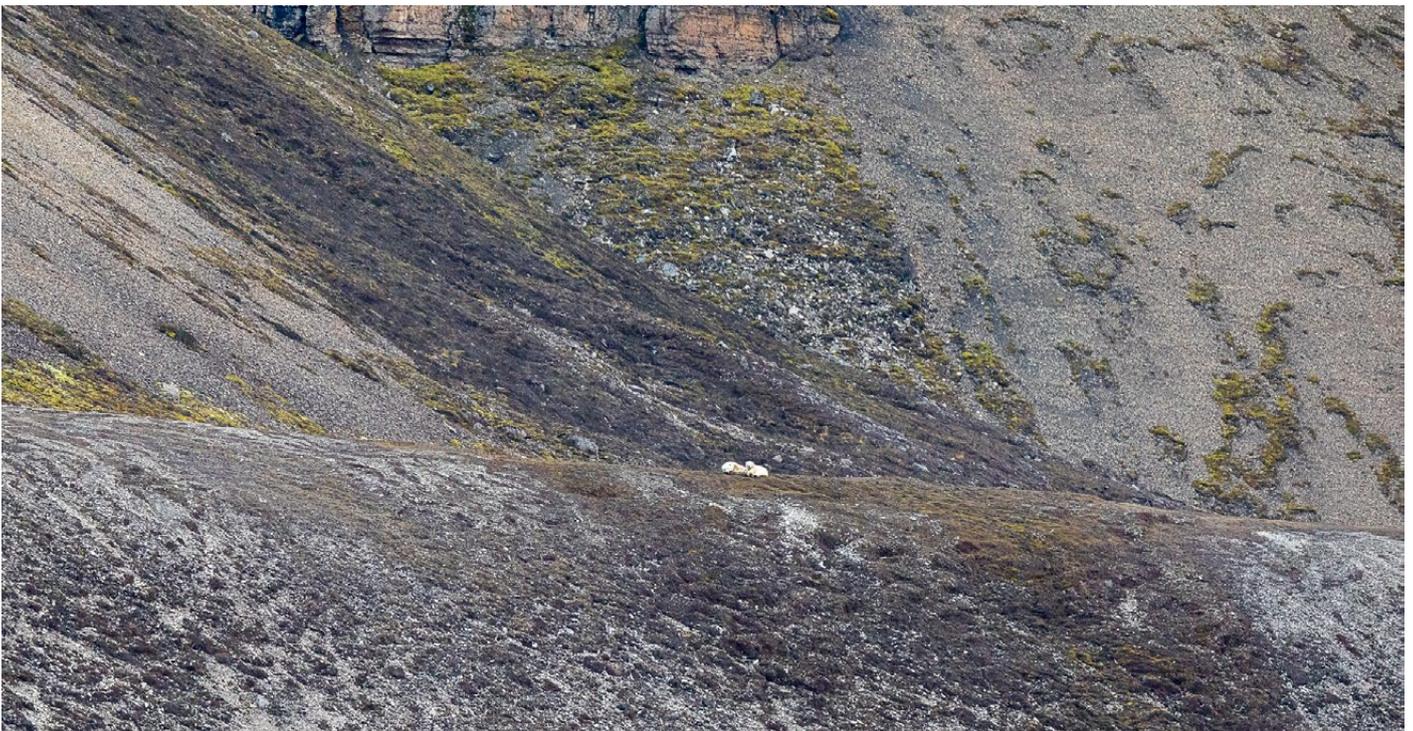
Am Ufer erwarteten uns viele große und kleine Eisstücke, die zum Fotografieren aus den verschiedensten Perspektiven einluden. Die in Schnee getauchte, weiße Landschaft verlieh der Szenerie einen sehr winterlichen Ausdruck. Wir wanderten den Strand entlang und um die weite Moränenlandschaft herum, nicht ohne immer wieder einen Blick zwischen diese mondlandschaftsähnlichen Hügel zu werfen.

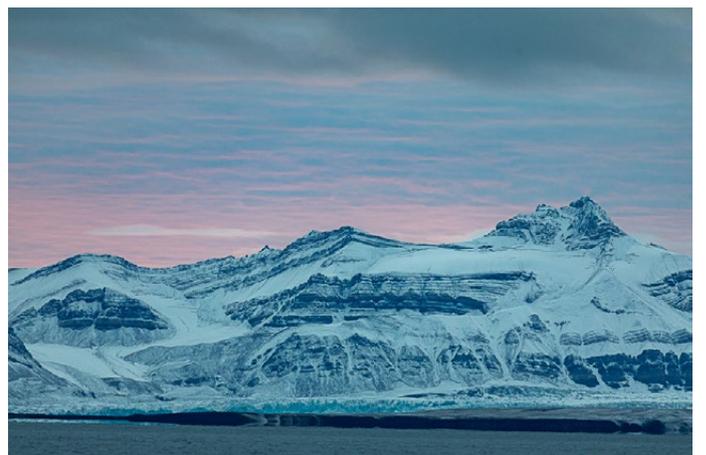


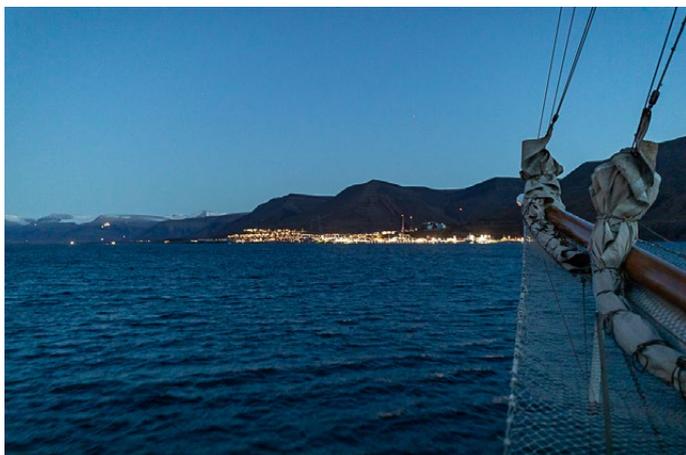
Kristina war in der Zwischenzeit mit dem Zodiac tiefer in die Bucht Brevika hineingefahren. Heute war nun unserer letzter Tag und leider hatte sich bisher kein Eisbär gezeigt. Kristina wollte schauen, ob sich nicht doch irgendwo in den Weiten des Fjordes ein Eisbär aufhielt. Aber die Zodiacfahrt war nicht von Erfolg gekrönt. Vielleicht würden wir am Nachmittag noch Glück haben. Wir fuhren in den östlichen Teil des Nordfjords, den Dicksonfjord. Die farbenprächtigen Berge hatten durch den Schnee einen Anstrich von winterlicher Blässe erhalten und wirkten geheimnisvoll. Langsam fuhr die *Antigua* tiefer in den Fjord hinein, und wir genossen die Aussicht vom Schiff aus.



Plötzlich wurde es doch hektisch auf der Brücke. Unsere Guides schauten immer wieder durch die Ferngläser. Offensichtlich hatten sie etwas entdeckt. Ja das hatten sie, einen weißen Fleck in der Ferne auf einem Bergrücken. Würden wir nun doch noch einen Eisbären zu Gesicht bekommen? Wir mussten uns gedulden, bis die *Antigua* näher herangefahren war. Und tatsächlich, nun in guter Entfernung war klar, es handelte sich um eine Eisbärin mit ihrem Jungtier. Was für ein Glück. Die beiden lagen auf dem Bergrücken und ruhten sich aus. Hin und wieder hob eines der Tiere den Kopf. Würden wir noch ein Stückchen näher herankommen? Wir stiegen in die Zodiacs und fuhren zum Strand. Der Abstand zu den Bären lag immer noch bei 500 Metern, aber sie waren gut zu beobachten und zumindest die, die ein größeres Objekt dabei hatten, konnten nun auch gut fotografieren. Plötzlich entdeckten wir noch einen weiteren Bären, der in der Ferne im Gegenlicht der Sonne über die Tundra lief. Leider war dieser nicht länger zu sehen, da er schnell hinter einer Anhöhe verschwand, aber dennoch ein sehr schönes Erlebnis.







Nach diesem abschließenden Höhepunkt setzte die *Antigua* Kurs Richtung Longyearbyen. Nachdem wir den Dicksonfjord verlassen hatten, erzählte Kristina in einem Vortrag, wie sich die Jahreszeiten auf Spitzbergen ändern, wie hier Weihnachten und das Sonnenfest gefeiert werden und was man im Herbst und Winter auf Spitzbergen unternehmen kann.

Am späten Abend legten wir in Longyearbyen an. Unser Arktis-Abenteuer war zu Ende.

Montag, 23. September – Longyearbyen

08.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, im Hafen von Longyearbyen. Leichte Bewölkung mit Morgenröte ☺, -3°C, windstill, 1027 hPa. ↑ 06:38 Uhr, ↓ 18:57 Uhr.

Ein letztes Mal schritten wir am Morgen wehmütig zum Frühstück. Nun war es Zeit, Abschied zu nehmen von der Arktis, von den kleinen Abenteuern dieser schönen Tage, von den Gummistiefeln, der Strichliste, den Rettungswesten, den Mitreisenden, der Crew und dem Schiff. Immerhin hatten einige das Glück, zumindest den heutigen Tag noch in Longyearbyen verbringen zu können, bevor der Heimflug ging. Viele von uns wussten jedoch bereits, dass es nicht die letzte Reise in die Arktis gewesen sein sollte! Das arktische Virus hatte uns gebissen.

Gesamte Reisstrecke mit der *Antigua* (Longyearbyen-Longyearbyen: 860 Seemeilen = 1593 km

*Rolf Stange und Uwe Maaß von der Geographische Reisegesellschaft
und die Mannschaft auf der Antigua bedanken sich bei Euch für die Teilnahme
und die gute Stimmung an Bord und auf der Tundra*

- alles Gute und auf Wiedersehen, irgendwo zwischen den Polen!

Vorträge, Referate & Schwerpunktthemen (an Bord & an Land):

Rolf	11.09.	Roald Amundsen: Ny-Ålesund und der Nordpol
Kristina	12.09.	Ny-Ålesund gestern und heute (beim Rundgang im Ort)
Kristina	12.09.	Die Tragödie von Simonsen & Møkleby
Karsten	15.09.	Spitzbergen: Wanderung von Pol zu Pol über 600 Millionen Jahre
Film	15.09.	Die Luftschiff-Expedition von 1926 (Originalaufnahmen)
Rolf	17.09.	Walrosse
Kristina	17.09.	Die Vegetation Spitzbergens
Karsten / Oliver	17.09.	Die BGR-Expedition zu den Neusibirischen Inseln (Dokumentation)
Ruben	18.09.ff	Seemannsknoten, Taue, Blöcke, ... werde ein Seemann (oder auch nicht ☺)
Kristina	18.09.	Die Vegetation Spitzbergens
Kristina / Irene	18.09.	Plankton
Rolf	19.09.	Walfang im 17. Jahrhundert
Irene	20.09.	Jagd und Fang auf Spitzbergen
Kristina	21.09.	Rentiere
Kristina	22.09.	Spitzbergen rund ums Jahr

Kristina und Irene schrieben den Text für dieses Reisetagebuch. Layout, Karte und Fotos sind von Rolf.

Das Reisetagebuch und eine Fotogalerie sind auf www.spitzbergen.de verfügbar.

1	<i>Longyearbyen</i>	20	<i>Wahlbergøya (Ankerplatz)</i>
2	<i>Eidembukta (Tundra)</i>	21	<i>Wahlbergøya: Ardneset (Walrosse, Nebel)</i>
3	<i>Hermansenøya (Insel)</i>	22	<i>Vaigattøyane (Nebel, Nebel)</i>
4	<i>Ny-Ålesund</i>	23	<i>Fosterøyane (noch mehr Nebel)</i>
5	<i>Kongsbreen (Gletscher)</i>	24	<i>Murchisonfjord</i>
6	<i>Blomstrandbreen (Eis, Passage)</i>	25	<i>Weaselbukta (Ankerplatz)</i>
7	<i>Fjortende Julibukta (Ankerplatz)</i>	26	<i>Roaldtoppen (Landung)</i>
8	<i>Fjerdebreen (Landung in Gletscherlagune)</i>	27	<i>Moffen (Nebel, Walrosse)</i>
9	<i>Kobbefjord (Seehunde, Landung)</i>	28	<i>Holmiabukta (Ankerplatz), Sallyhamna/Sabineodden (Landung)</i>
10	<i>Lernerøyane (Ankerplatz, Passage)</i>	29	<i>Fuglefjord, Svitjodbreen (Gletscher)</i>
11	<i>Monacobreen (Gletscher)</i>	30	<i>Smeerenburgfjord (Passage)</i>
12	<i>Reinsdyrflya: Sördalen (Kreuzritter-Station)</i>	31	<i>Smeerenburgbreen (Landung auf Felsen)</i>
13	<i>Worsleyhamna: Villa Oxford (Trapperhütte)</i>	32	<i>Valentinsryggen (Blick auf Gletscher)</i>
14	<i>Mushamna (Bucht, Passage)</i>	33	<i>Gjertsenodden (Tundra, Hütte)</i>
15	<i>Gråhukun, Ritterhütte (leider keine Landung)</i>	34	<i>Alkhorner (Tundra, Rentiere)</i>
16	<i>80 Grad Nord</i>	35	<i>Borebreen (vorstoßender Gletscher)</i>
17	<i>Idunneset (Wanderung)</i>	36	<i>Flintholmen (Moräneninsel)</i>
18	<i>Gyldénøyane (Passage)</i>	37	<i>Dicksonfjord (Cruise)</i>
19	<i>Zeipelodden (Landung, Wind)</i>	38	<i>Kapp Wijk (Eisbären ☺)</i>

Wer virtuell noch einmal an den einen oder anderen Ort unserer Reise zurückkehren will, kann das auf Rolfs Webseite tun:

www.spitzbergen.de → Fotos, Panoramen ... → Panoramen Spitzbergen

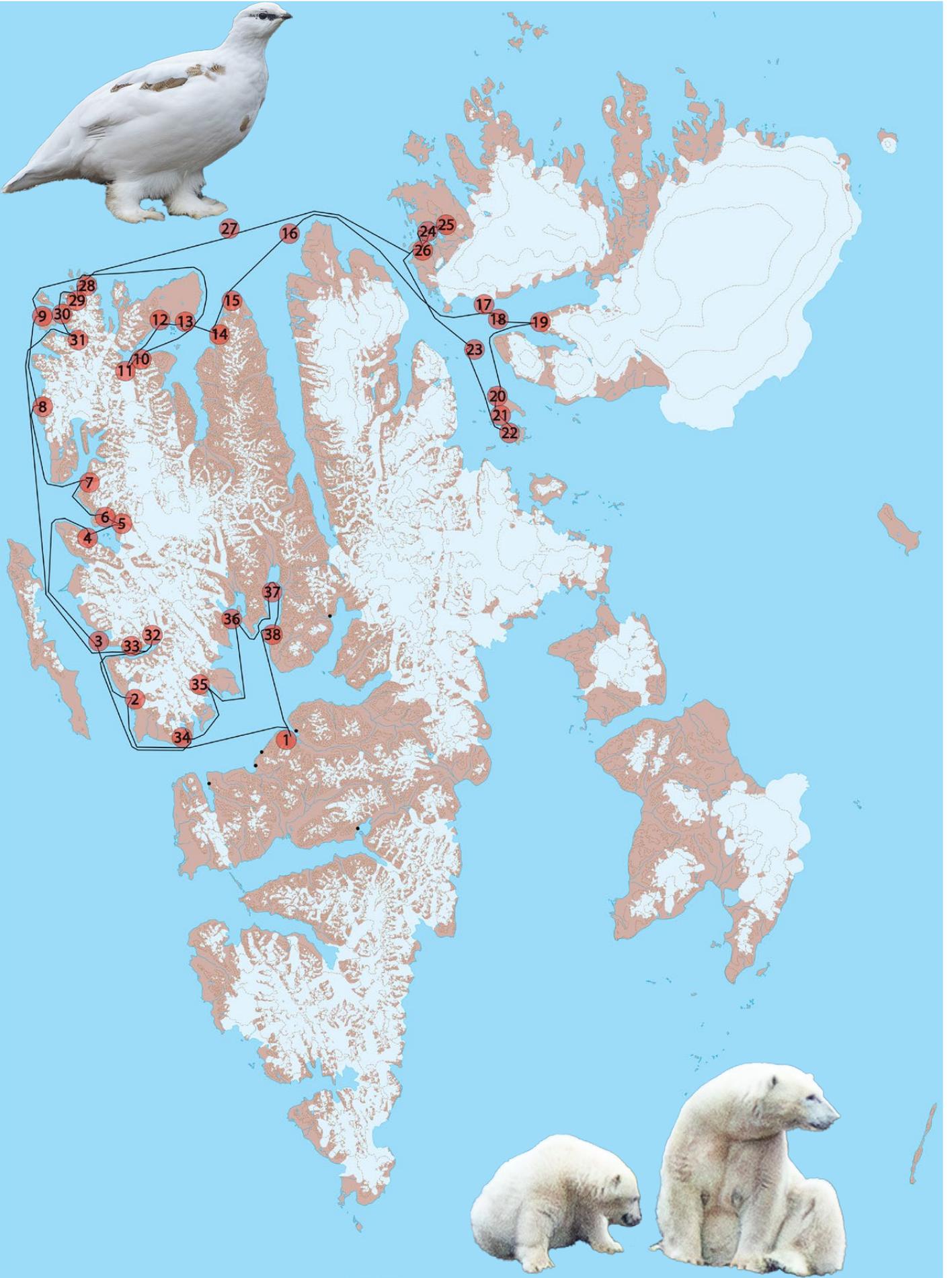
Oder direkt über diese QR-Codes

<i>Eidembukta</i>	
<i>Hermansenøya</i>	
<i>Ny-Ålesund</i>	

<i>Kobbefjord</i>	
<i>Monacobreen</i>	
<i>Moffen</i>	

<i>Fuglefjord</i>	
<i>Gjertsenodden</i>	
<i>Alkhorner</i>	
<i>Borebreen</i>	





Rolf Stange und die **Geographische Reisegesellschaft** werden weiterhin schöne Reisen in den Norden organisieren, ab 2025 schwerpunktmäßig mit dem etwas kleineren Segelschiff *Meander*, da die *Antigua* dann nicht mehr nach Spitzbergen kommen wird.

Die Geographische Reisegesellschaft organisiert darüber hinaus **Wanderreisen** nach **Island** und **Grönland**. Gemütlicher geht es zu bei einer Exkursion in die **Weinlandschaften in der Eifel und an der Mosel**, und wer mit Fotograf Alexander Lembke die **finnischen Natur- und Saunalandschaften** erleben will, sollte sich im Internet oder per Rundbrief auf dem Laufenden halten (lassen).



SPITZBERGEN.DE

SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG

Geographische ReiseGesellschaft

Rolf Stange

www.Spitzbergen.de

Rolf.Stange@Spitzbergen.de

Geographische Reisegesellschaft (Geo-RG)

Sporksfeld 93

D-48 308 Senden

Telefon: 0 25 36 - 343 56 92

www.Geo-RG.de

info@Geo-RG.de

Die *Antigua* gehört der **Tallship Company**, die weitere Segelschiffe auf Ostsee, Nordsee und in wärmeren Breiten betreibt. Wer darüber mehr wissen will, wende sich an die Tall Ship Company, Wieuwens 2, 8835 KX Easterlittens (Niederlande), Email: info@tallship-company.com, Internet: www.tallship-company.com



Tall Ship Company

Atlantis – Artemis – Mare Frisium – Antigua



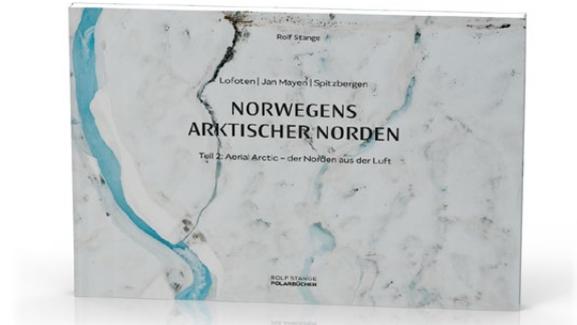
Norwegens arktischer Norden (1): Spitzbergen – Vom Polarlicht zur Mitternachtssonne

Wunderbare Fotos und Erzählungen rund um Spitzbergen durch die arktischen Jahreszeiten.



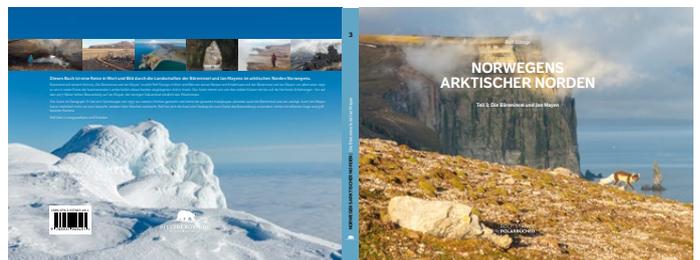
Norwegens arktischer Norden (2): Aerial Arctic

Luftbilder von vielen Landschaften Spitzbergens. Einige davon haben wir gesehen.



Norwegens arktischer Norden (3): Die Bäreninsel und Jan Mayen

Rolfs neuester Bildband, 2022 erschienen.



Arktische Weihnachten – Das Fest des Lichts im Dunkel der Polarnacht

Weihnachtliche Erlebnisse von Expeditionen und Überwinterern aus der Pionierzeit in Spitzbergen, Jan Mayen und Ostgrönland



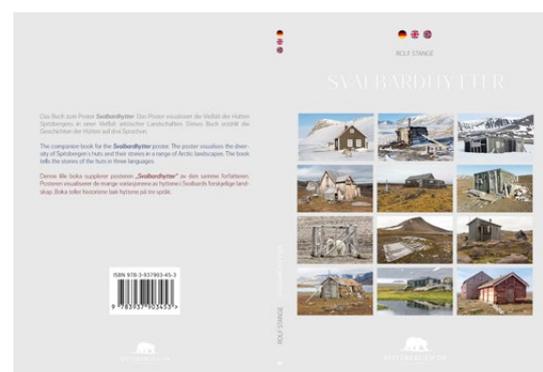
Der doppelseitige Kalender *Spitzbergen 2025*

Druckfrisch! Zu jedem Monat gibt es zwei Bilder: Tiere und Landschaften Spitzbergens auf der Vorderseite und Ostgrönland auf der zweiten Seite.



Svalbardhytter
60 Hütten rund um Spitzbergen in Bild und Wort.

Diese und weitere Bücher von Rolf sowie Spitzbergen-Treibholz-Bilderrahmen etc. gibt es im Spitzbergen.de Shop:





SPITZBERGEN.DE
SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

*Geo***RG**

Geographische ReiseGesellschaft

